

Jesko Graf zu Dohna (Hrsg.): **Emma Fürstin zu Castell-Rüdenhausen. Erinnerungen** (VGffG Reihe XIII, Bd. 50). Würzburg (Wissenschaftlicher Kommissionsverlag) 2014, ISBN 978-3-86652-050-9, 690 S., geb., zahlr. Abb., 6 Tafeln, 39,80 Euro.

Memoiren von Frauen aus standesherrlichen Familien des 19. und frühen 20. Jahrhunderts wurden bisher nur selten gedruckt und dadurch einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. In den seltenen Fällen handelt es sich vor allem um Damen, die Ämter an einem Hof bekleideten oder zumindest mit einem höfischen Amtsträger verheiratet waren. Die meisten Manuskripte wurden allerdings nur in der Familie weitergereicht oder in kleiner Auflage als Privatdrucke publiziert. Ebenso sind nur wenige Biographien über standesherrliche Frauen erschienen. Die *„Lebenserinnerungen einer alten Frau“*, wie die Memoiren der Fürstin Emma zu Castell-Rüdenhausen (1841–1926), einer geborenen Prinzessin aus dem Haus Ysenburg, im Original titulierte waren, sind daher eine äußerst reizvolle Ergänzung der bisher erschienenen Literatur. Sie schildern ungeschminkt das standesbewusste Leben einer hessisch-fränkischen Landedelfrau, die adeliges Leben in Franken in seiner ganzen Bandbreite lebendig illustriert.

Die Memoiren Fürstin Emmas zu Castell-Rüdenhausen verdanken ihre Entstehung ihrer Tochter, Fürstin Marie zu Stolberg-Wernigerode. Sie hatte sich die Lebenserinnerungen ihrer Mutter gewünscht und bekam sie zusammen mit ihrem Mann zur Silbernen Hochzeit 1916 präsentiert. Diese erste Fassung des Manuskriptes, die sich heute im Landeshauptstaatsarchiv Sachsen-Anhalt befindet, besteht aus 68 Bögen mit 1.293 Seiten, die Fürstin Em-

ma eigenhändig verfasste. Ein Nachtrag von weiteren 57 Seiten wurde Anfang 1920 abgeschlossen. An manchen Stellen in ihrer Lebenserzählung überrascht die Verfasserin durch Perspektivwechsel, wenn sie etwa einen Brief ihrer Mutter über ihre eigene Hochzeit mit Wolfgang zu Castell-Rüdenhausen einbaut.

Das Werk stieß im Verwandtenkreis auf so großes Interesse, dass sich Fürstin Emma genötigt sah, eine zweite Fassung anzufertigen, die sie ihrer unverheirateten und mit ihr lebenden Tochter Gräfin Luitgard sowie ihrer Schwiegertochter Fürstin Mechtild widmete. Diese, heute im Fürstlich Castell'schen Archiv in Castell (Sign. FCA HA I e III, 70 u. 71) erhaltene Version, bei der die Verfasserin wesentliche Änderungen, Streichungen und Ergänzungen vornahm, bildet die Grundlage der vorliegenden Edition. Signifikante Unterschiede zwischen den Fassungen wurden vom Bearbeiter kenntlich gemacht.

Man merkt es dem gewichtigen Werk an, dass mit ihm ein echter Kenner des Hauses Castell, dem eine breite Palette an mit den „Erinnerungen“ korrespondierenden Materialien zur Verfügung stand, der Fürstin aus der Rüdenhäuser Linie ein Denkmal gesetzt hat. Jesko Graf zu Dohna leitet nicht nur seit vielen Jahren das Fürstlich Castell'sche Archiv, sondern gehört auch selbst der erweiterten fürstlichen Familie an. Er gliedert den Text und ergänzt ihn durch mehrere Listen am Ende sowie ausführliche Register und Stammtafeln zu den wichtigsten im Band vorkommenden Familien. Ihm ist nicht zuletzt durch einen beachtlichen Anmerkungsapparat eine vorbildliche kritische Edition der „Erinnerungen“ Emmas gelungen. Aus mehreren Photoalben, die teilweise von der Hand der Fürstin Emma selbst beschriftet sind, wurden zahlreiche Aufnahmen als Illustratio-

nen in die Publikation übernommen. Als einziger Wermutstropfen mag erscheinen, dass eine relativ lange Passage, die im Manuskript in französischer Sprache verfasst wurde (Voyage à Bologne, S. 128–140), auch so wiedergegeben, aber weder zusätzlich übersetzt oder wenigstens paraphrasierend zusammengefasst wurde. Dem nicht frankophonen Leser bleibt dieser Abschnitt somit verschlossen.

Insgesamt hat Dohna mit dem Band mehr als eine Edition von Emmas Aufzeichnungen geschaffen. Die „Erinnerungen“ der Fürstin Castell-Rüdenhausen stellen ein einzigartiges, nun einer breiten Öffentlichkeit auf hervorragende Weise zugänglich gemachtes Dokument zu einer der bedeutendsten fränkischen Standesfamilien dar. Über ihre Enkel und Urenkel entstanden noch im 20. Jahrhundert bedeutende verwandtschaftliche Kontakte bis ins englische und das ehemalige preußische Königshaus. Damit nicht genug, gewähren die „Erinnerungen“ auch Impressionen zu der hessischen Verwandtschaft Emmas sowie den fränkischen adeligen Häusern der Umgebung und den dort ansässigen Familien (Schönborn in Wiesentheid, Bechtolsheim in Mainsondheim, Franckenstein in Ullstadt), die mit dem Haus Castell intensive Kontakte pflegten. Durch die Zusammenschau der Materialien, die gelungene Verbindung von Bild und Text eröffnet Dohna dem Leser einen faszinierenden Einblick in Emmas Leben, ihre Familie, ihr persönliches Umfeld und die weitere Verwandtschaft bis in die Zeit des ersten Weltkriegs hinein. Damit legt er ein Werk vor, dessen Vorbildcharakter auf Nachahmer und weitere Publikationen zu dergleichen Unikaten, die in den Archiven des fränkischen Adels schlummern, hoffen lässt.

Andreas Flurschütz da Cruz

Ernst Paul Wagner: **Nassach. Dorfansichten einst und jetzt. Eine Dokumentation in Gegenüberstellung.** Bamberg (Selbstverlag) 2014, broschiert, 128 S., zahlr. sw- und Farbbabb., 12,- Euro (Bezug über die Gemeinde Aidhausen).

Im Jahre 2008 veröffentlichte Ernst Paul Wagner die 446 Seiten umfassende Ortsgeschichte „Nassach. Ein Heimatbuch“, die als Band acht der Schriftenreihe des Historischen Vereins Landkreis Haßberge e.V. erschien (vgl. Rezension in *Frankenland*, Heft 2, April 2012, S. 146–147). Die in der Öffentlichkeit wie in der Wissenschaft sehr positive Aufnahme des Werkes ermutigten den Autor, seinen umfangreichen Bestand an historischen und aktuellen Photoaufnahmen in einem zweiten „Nassach-Buch“ festzuhalten und damit nachfolgenden Generationen zu überliefern. Bei „Nassach. Dorfansichten einst und jetzt“ handelt es sich um eine „Dokumentation in Gegenüberstellung“.

Ernst Paul Wagner (geb. 1932 in Nassach) verbrachte seine Kindheit im elterlichen Bauernhof mit dazugehöriger Gastwirtschaft „Zum Goldenen Hirschen“ und war später Direktor des Milchhofes Lichtenfels-Staffelstein. Von 1988 bis 1998 leitete er die Bezirksgruppe Staffelstein des Colloquium Historicum Wirtembergense (CHW), bevor er 1999 die Bezirksgruppe Bamberger Land desselben Vereins gründete. Seit 2002 Ehrenmitglied des CHW ist er auch u.a. Mitglied im Historischen Verein Landkreis Haßberge und im Frankenbund sowie in mehreren Kunstvereinen.

In seinem Vorwort weist der Autor darauf hin, dass sich seit Mitte des 20. Jahrhunderts ein unübersehbarer Wandel der Dorfansichten abzeichnete. Denn dem Wirtschaftswunder folgten umfassende

Neuerungen, die alle ländlichen Lebens- und Arbeitsbereiche umgestalteten. Dabei seien neben Verbesserungen auch deutlich erkennbare Verluste getreten. Zur Bedeutung und Intention des Buches hält er so dann wörtlich fest: „*Möge die vorliegende Dokumentation dazu beitragen, dass bei allen künftigen Planungen und Vorhaben das wertvolle dörfliche Gepräge Nassachs erhalten bleibt*“ (S. 7).

Bereits in seinem „Heimatbuch“ (2008) stellte Wagner ausführlich die „Anwesen und deren Bewohner in Nassach“ (S. 339–380) vor, freilich nur mit wenigen Schwarzweiß-Abbildungen. In dem jetzt vorliegenden Band ist es eher umgekehrt, indem er heutige und frühere Aufnahmen der einzelnen Häuser bzw. Anwesen aufgliedert nach ihrem Standort in den verschiedenen Straßen jeweils mit einem kurzen Begleittext einander gegenüberstellt. Da in früheren Zeiten nur wenige Dorfbewohner im Besitz eines Photoapparates waren, standen dem Autor nicht in jedem Fall historische Aufnahmen zur Verfügung.

Zahlreiche Ortschroniken kranken mitunter daran, dass Abbildungen, anscheinend um Platz beziehungsweise Druckkosten zu sparen, in Briefmarkengröße wiedergegeben werden und so, vor allem wenn es sich um Gruppenaufnahmen handelt, sehr stark an Aussagekraft verlieren. Demgegenüber präsentiert Wagner dankenswerterweise seine Nassacher „Dorfansichten“ im DIN-A4-Format. So können alle Abbildungen – für gewöhnlich zwei auf einer Seite – entsprechend groß dargestellt werden, was nicht zuletzt im Hinblick auf deren Dokumentation von Bedeutung ist. Daher fällt es leicht, auf Entdeckungsreise zu gehen, um in der „alt – neu“ Gegenüberstellung der Photos auch Details der Veränderungen zu finden. Positiv sei auch

angemerkt, dass bei allen Abbildungen das Jahr der Aufnahme angegeben wird, was in vergleichbaren Darstellungen sonst häufig unterbleibt. Neben den vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege in der Denkmalliste eingetragenen „Baudenkmalern“ (S. 15–27) und den nach Straßen aufgliederten „Dorfansichten“, die auch das Neubaugebiet umfassen (S. 29–111), enthält das Buch auch die thematischen Abschnitte „Kratzputzkunst“ (S. 112–116), „Treppen und Stiegen“ (S. 117–119), „Haustüren“ (S. 120–121), „Felsenkeller“ (S. 122–123) sowie „Scheunen und Stalungen“ (S. 124–125).

Seiner „Dokumentation in Gegenüberstellung“ hat der Autor eine kurze Einführung vorangestellt, in der er unter anderem auf die Probleme des demographischen Wandels und die damit verbundenen Probleme des „Dorfsterbens“ hinweist, von der auch Nassach betroffen ist. So seien derzeit sieben Häuser, davon sechs mit Gehöft, unbewohnt und in weiteren acht Häusern mit Gehöft lebe nur noch jeweils eine Person. Wohnten 2012 noch 240 Einwohner im Dorf, seien es 2014 nur noch 226 Einwohner gewesen, was einem Rückgang von knapp sechs Prozent in zwei Jahren entspricht. Sollte es nicht gelingen, so der Autor, der seit Jahren kontinuierlich schwindenden Einwohnerzahl wirkungsvoll entgegenzutreten, werde „*als Folge die im Dorf verbleibende Bevölkerung überaltern*“ (S. 9).

Die weitere Entwicklung Nassachs, wie vieler vergleichbarer, einst sehr stark bäuerlich geprägter Dörfer, wird die Zukunft zeigen. Dank des vorliegenden Buches gibt es für das im Naturpark Haßberge gelegene Dorf nun eine vorzügliche Dokumentation seiner Anwesen. Aufgrund seiner umfassenden Darstellung und gelungenen Aufmachung hätte das Werk es verdient

gehabt, dass die Gemeinde Aidhausen, zu der Nassach heute gehört, die Herausgeberschaft übernommen hätte. Hier bewahrheitet sich leider wieder einmal, dass Städte und Gemeinden Forschungen zur Heimatgeschichte für gewöhnlich nur solange begrüßen und loben, wie sie keine Kosten verursachen.

Hubert Kolling

Sabine Eickhoff / Anja Grothe / Bettina Jungklaus: **1636 – ihre letzte Schlacht. Leben im Dreißigjährigen Krieg.** Darmstadt (Theiss Verlag) 2012, ISBN 978-3-8062-2632-4, 206 S. mit 250 meist farb. Abb., 18 Euro.

Der Dreißigjährige Krieg traf Franken besonders hart. Die Heeresdurchzüge und Einquartierungen der Armeen, die Kämpfe und Schlachten sowie die Raubzüge, Plünderungen, Brandschatzungen und Morde durch die Soldateska hinterließen schreckliche Zerstörungen, Verwüstungen und Bevölkerungsverluste. Die Menschen erlebten furchtbare Greuel, bittere Not und Armut. Das hat sich tief im Bewusstsein der Region eingepreßt, nicht zuletzt mit sehr vielen schwedischen Namen von Straßen, Orten, Bauten usw. (wie Schwedenschanze, Gustav-[Adolf]-Straße, Schwedengraben u.ä.), andererseits mit Erinnerungsstätten, Gedenktafeln bzw. „Schwedenbrunnen“ oder mit Bürgerfesten wie der „Kinderzeche“ in Dinkelsbühl, dem „Meistertrunk“ in Rothenburg oder der „Friedenstafel“ in Nürnberg.

Zu all dem sind schon unzählige allgemeine und lokale Schriften publiziert worden. Viele Stadtchroniken haben die örtlichen Geschehnisse und Drangsale festgehalten. Im Vordergrund dieser Publikationen und Gedenkakte stehen meist die

historischen Daten und Persönlichkeiten, die Kriegszüge und Kämpfe, die territorialen Entwicklungen oder die Auswirkungen auf die Städte und Dörfer. Wie aber war das persönliche Erleben der betroffenen Menschen oder der Soldaten, der „kleinen Leute“? Auf dieses bislang meist weniger beachtete Thema ermöglicht das vorliegende Buch einen neuartigen und umfassenden Blick. Es vermittelt ein realitätsnahes bedrückendes Bild von den Lebensumständen und Schicksalen der damaligen Menschen, insbesondere vom Alltag und Sterben der Soldaten und von den verheerenden Auswirkungen der Waffen.

Ein wissenschaftlicher Glücksfall hat das ermöglicht. Nach Schlachten waren die umgekommenen militärischen Befehlshaber oft ehrenvoll bestattet worden, sofern sie nicht verschollen blieben (wie der Ansbacher Markgraf Friedrich III. 1634 nach der Schlacht bei Nördlingen). Die toten Soldaten hingegen lagen meist lange auf dem Schlachtfeld, ausgeplündert, von Tieren angefressen, bis sie von überlebenden Kameraden oder von Bewohnern der Umgebung hastig verscharrt wurden. So war es auch 1645 mit den Toten einer anderen Schlacht bei Nördlingen.

Eine der entscheidenden Schlachten des Dreißigjährigen Krieges tobte 1636 nahe dem brandenburgischen Wittstock, wobei am Ende die Schweden siegten und der zuvor beinahe beendete Krieg in der Folge dann Deutschland und vor allem Franken noch weitere zwölf Jahre überzog. Bei Wittstock stießen im Jahr 2007 Bauarbeiter zufällig auf eine geregelte Grabanlage vieler Soldaten. Dieses Massengrab mit 125 Skeletten wurde bald als archäologische Sensation eingestuft. Forscher aus zahlreichen Wissensgebieten haben das Schlachtfeld sowie die Grabanlage, die entdeckten Skelette, Einzelknochen, Ausrüs-

tungsgegenstände, Waffen usw. eingehend interdisziplinär analysiert. Insbesondere wurden die Knochen auch mit modernsten wissenschaftlichen Methoden untersucht und damit die persönlichen Daten, Lebensbedingungen und Schicksale der Soldaten rekonstruiert. Zudem wurden unzählige Dokumente ausgewertet, darunter auch das Tagebuch eines Söldners der bayerischen Armee.

Die Ergebnisse führten zu einer großen Sonderausstellung im Archäologischen Landesmuseum Brandenburg, die 2012/13 auch in der Archäologischen Staatssammlung München zu sehen war. Die vorliegende Publikation zeichnet die Geschehnisse auf dem Schlachtfeld nach und führt das Leben der damaligen normalen Bevölkerung vor Augen. Insbesondere gibt sie einen einprägsamen Aufschluss über das Dasein der Soldaten: ihren Weg in die Heere, die Ausbildung, Ausrüstung und Bewaffnung der Fuß- und Reitersoldaten, die Gefechtstaktiken und Kriegstechniken, die Ernährung und medizinische Versorgung sowie die allgemeinen Lebensbedingungen und Strapazen der Soldaten und nicht zuletzt auch der großen Begleitkarawanen (Tross), die z.B. bei der bayerischen Armee 1648 mehr als das Dreifache der Soldaten umfassten.

Alexander von Papp

Helmut Flachenecker/Franz Fuchs (Hrsg.): **Anfänge der geschichtlichen Forschung an der Universität Würzburg. 150 Jahre Historisches Institut/100 Jahre Kunstgeschichtliches Institut** (Historische Studien der Universität Würzburg, Bd. 9/ Mainfränkische Hefte 109). Regensburg (edition vulpes) 2010, ISBN 978-3-939112-80-8, 193 S., s/w-Abbildungen, 14,00 Euro.

Anlässlich seines 150-jährigen Bestehens im Jahre 2007 veranstaltete das Institut für Geschichte der Universität Würzburg ein wissenschaftliches Kolloquium, das den Anfängen und der Entwicklung des historischen Seminars und des Faches Kunstgeschichte vor dem Hintergrund der allgemeinen politischen Entwicklung in Bayern gewidmet war und dessen Vorträge nun in gedruckter Form vorliegen. Dabei werden die zeitgleich mit München erfolgte Würzburger Seminargründung 1857 und der damit verbundene Professionalisierungsschub des Faches in den Kontext der Wissenschafts- und Hochschulpolitik des reformorientierten und geschichtsbewussten Königs Maximilian II. gestellt (Dirk Götschmann). Mit der Förderung der Universitäten verband der König die Absicht, Bayern zu einem „*Centralpunkt deutscher Wissenschaften im Süden*“ zu entwickeln, um dort „*eine ähnliche Rolle zu übernehmen, wie Preussen in Norddeutschland*“. Bei der Auseinandersetzung mit der Entwicklung der eigenen Disziplin überwiegt in methodischer Hinsicht bei nahezu allen Beiträgen der personalisierende Zugriff. So widmet Jürgen Petersohn der aus Landsberg am Lech stammenden Gründerfigur des Würzburger Geschichtsstudiums Franz Xaver Wegele (1823–1897), der 1857 nach Würzburg berufen wurde, einen umfangreichen und mit einem Quellenanhang versehenen Beitrag. Helmut Flachenecker würdigt dessen Schüler und Nachfolger Theodor Henner (1851–1928) und insbesondere dessen Vernetzung mit der außeruniversitären Forschungslandschaft in Form einer biographischen Studie. Zwanzig Jahre nach der Gründung des historischen Seminars wurde 1877 ein zweiter Lehrstuhl für Alte Geschichte eingerichtet, dessen Entwicklung Karlheinz Dietz bis zum Wechsel

von Hermann Bengtson nach Tübingen 1963 nachzeichnet. Mit der Biographie, dem wissenschaftlichen Œuvre und den politischen Ambitionen des Würzburger Neuhistorikers Ulrich Noack (1899–1974) beschäftigt sich der lesenswerte Beitrag von Rainer F. Schmidt. Als „*dilettierender Politiker und politisierender Wissenschaftler*“ konnte Noack, der seine Parteizugehörigkeit zur NSDAP nach 1945 verschwiegen hatte und aufgrund seiner späteren Kontakte in die Ostzone als das „*gefährlichste trojanische Pferd*“ in Deutschland bezeichnet wurde, keine nachhaltige historiographische Wirkung entfalten. Nach internen Auseinandersetzungen im Institut, vor allem mit dem Mediävisten Michael Seidlmayer (1902–1961), dessen Wirken unlängst von Peter Herde gewürdigt wurde, war sein Ruf schwer beschädigt, und er galt mit den Worten seines Doktorvaters Friedrich Meinecke (1862–1954) als „*versatiler Utopist*“. Die Anfänge des Faches Kunstgeschichte seit 1790 an der Universität Würzburg behandelt schließlich ein umfangreicher, ganz aus den Quellen gearbeiteter Beitrag von Stefan Kummer. Mit der Berufung von Fritz Knapp (1870–1938) auf eine Professur für mittlere und neuere Kunstgeschichte im Jahr 1907, die 1921 in ein Ordinariat umgewandelt wurde, ist das Fach nunmehr seit hundert Jahren in Würzburg vertreten. Neben den hier versammelten Beiträgen sollte an die Arbeiten der vor rund zehn Jahren aufgelösten Kommission für die Herausgabe einer Universitätsgeschichte sowie an die Forschungen von Peter Baumgart, Peter Herde und Enno Bünz erinnert werden, die sich mit der Geschichte der eigenen Disziplin auseinandergesetzt haben. Auf weitere Studien zur Geschichte des Faches in Würzburg darf man gespannt sein.

Johannes Schellakowsky

Rainer Leng (Hrsg.): **Die Geschichte der Stadt Heidingsfeld. Von den Anfängen bis zur Gegenwart.** Regensburg (Verlag Schnell & Steiner) 2005, ISBN 3-7954-1629-9, 695 S., 134 S/W-Abb., 32 Farbtafeln, 59,90 Euro.

Im Rahmen der von 2001 bis 2007 veröffentlichten dreibändigen Geschichte der Stadt Würzburg konnte die Entwicklung einzelner Stadtteile aus nachvollziehbaren Gründen nur partiell in die Darstellung einbezogen und gewürdigt werden. Dies gilt auch für wechselvolle Geschichte der ehemals selbständigen Stadt Heidingsfeld, die in der fränkischen Historiographie stets im Schatten der nahen Bischofsstadt Würzburg blieb. Anlässlich der 75-jährigen Zugehörigkeit von Heidingsfeld zur Stadt Würzburg konnte die bislang bestehende Lücke einer wissenschaftlich-kritischen historischen Darstellung des heutigen Stadtteiles durch einen reich illustrierten und überaus ansprechend gestalteten Sammelband geschlossen werden.

Das umfangreiche Vorhaben, dessen gelungene Konzeption aus chronologischem und thematischem Zugriff eigens hervorgehoben werden sollte, gründet auf einer ausführlichen Darstellung der geschichtlichen Entwicklung von den ersten Besiedlungsspuren bis zum Ende der städtischen Selbständigkeit im Jahr 1930. Aus den präzisen Ausführungen von Dirk Rosenstock zur Vor- und Frühgeschichte Heidingsfelds erfährt man zugleich die interessante Forschungsgeschichte. Die quellen nahen und detailreichen Darstellungen von Karl Borchardt vermitteln das ökonomische Potential Heidingsfelds zwischen Stadterhebung 1366/67 und Bauernkrieg. Es waren die wechselnden Stadtherren und die permanente Einflussnahme des fränkischen Adels und des Bischofs von Würzburg, die

die Stadt „als Paradigma der Komplexität innerhalb der fränkischen Städtelandschaft“ (Rainer Leng) erscheinen lässt. Diese bedeutendste Zeit der Heidingsfelder Stadtgeschichte zwischen Spätmittelalter und dem frühen 16. Jahrhundert wird zudem durch eine Auswahl wichtiger Quellenstücke (Ulrich Wagner) illustriert. Die weitere Geschichte der hochstiftischen Landstadt vom 17. Jhd. bis zur Eingemeindung skizzieren Peter A. Süß und Matthias Stickler, dessen Beitrag gerade für das 19. Jahrhundert auf nur wenig Vorarbeiten zurückgreifen konnte. Ein weiterer umfangreicher Abschnitt ist der Geschichte Heidingsfelds seit den 1930er Jahren gewidmet, die tiefe Zäsur des Jahres 1945 dokumentieren die von Leo Rettner zusammengestellten Zeitzeugenberichte zur Brandnacht des 16. März. Die starke Zerstörung historischer Bausubstanz und die damit später verbundene grundlegende Veränderung des Stadtbildes prägen den Stadtteil bis heute, haben aber auch den Wunsch nach einer historischen Würdigung verstärkt.

Auf diese Weise ist durch das Engagement namhafter Fachwissenschaftler und lokaler Chronisten ein stattlicher Band entstanden, der das ‚alte‘ und das neue

Heidingsfeld sowie die politische, rechtliche, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung des heutigen Stadtteils ausführlich beschreibt. Von den verdienstvollen, vielfach aus archivalischen Quellen entstandenen Beiträgen seien ferner die besonders gelungenen Studien zu den katholischen Pfarreien, Klöstern und Ordensgemeinschaften (Erik Soder von Güldenstubbe), die ausführliche Würdigung und Einordnung der Heidingsfelder Stadtbefestigung (Ekkehart Tittmann/Bernd Breunig), die Darstellungen zum Heidingsfelder Vereinsleben sowie zu den Gast-, Wein- und Heckenwirtschaften hervorgehoben. Spätestens hier erschließt sich dem Leser und Betrachter die bis heute spürbare kulturelle Eigenständigkeit und Identität des „Städtle“, dessen historische Entwicklung immer wieder von manchen Sonderentwicklungen geprägt war. Der mit einem umfangreichen Quellen- und Literaturverzeichnis sowie einem Register ausgestattete Band stellt nicht nur eine wichtige Ergänzung zur Würzburger Stadtgeschichte dar, sondern mag auch als Ansporn und Vorbild dienen, sich der historischen Entwicklung weiterer Stadtteile zuzuwenden.

Johannes Schellakowsky



halbigdruck
offset • digital

EGLMAIER VERLAG
Fachverlag für Handel
Behörden und Industrie

Heisenbergstraße 3
97076 Würzburg

Telefon 09 31/2 76 24
Telefax 09 31/2 76 25

info@halbigdruck.de
www.halbigdruck.de